

Werk

Titel: Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit; Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit

Verlag: Breitkopf

Kollektion: Rezensionszeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556861817_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817_0004

LOG Id: LOG_0104

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556861817

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556861817>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



I.

Il Trionfo della Fedeltà. Drama
pastorale per Musica. Di Ermelinda Talea,
Pastorella Arcade. In Lipsia per il Breitkopf.
1754. in 4. 66 Seiten.

D. I.

Der Triumph der Treue, ein musi-
kalisches Schäferspiel, von Ermelinden
Taleen, einer arkadischen Schäferinn.



Die durchlauchtigste Verfasserinn dieses
Schäferspieles hat den Liebhabern der
schönen Künste auch einmal das Ver-
gnügen machen wollen, etwas von ihrer
geistreichen und angenehmen Dicht-
kunst zu sehen und zu bewundern. Denn nachdem
Sie nicht nur französisch, die Umschreibung des 51sten
Psalmes in zweyen Ausgaben ans Licht gestellt; son-
dern auch die Bekehrung des heil. Augustins in ei-
nem wälschen Drama, der Passionsandacht zum Be-
huf, entworfen: welches gleichfalls theils in Dres-
den, theils in Rom, theils unlängst in Leipzig wie-
der gedrucket worden*: so hat Sie ihre den Musen
gewid-

H h 2

* Eine deutsche Uebersetzung davon sehe man im II B.
der gottschedischen Gedichte nach der zweyten Ausgabe. von
1751.

gewidmete Nebenstunden, auch auf etwas Theatralisches wenden wollen.

Der Charakter einer an Geist und Tugend eben so vollkommenen, als an Geburt erhabenen Prinzessin aber, hat Ihr nichts anders, als die edelsten und unschuldigsten Uebungen dieser Art erlaubt. Sie hat vor einiger Zeit des Abts Metastasio, allhier in ein ordentliches Trauerspiel verwandeltes, und in deutschen Versen gedrucktes Singspiel Demetrius und Cleonice, in ein französisches Trauerspiel gebracht. Dieses ungemeine Meisterstück ist auch wirklich bey Hofe von lauter Damen und Cavalliers aufgeführt worden: da man denn sonderlich eine Prinzessin Lubomirska, in der Rolle der Cleonice sehr bewundern müssen.

Von einer solchen tragischen Arbeit, hat sich diese erhabene Dichterin, nunmehr auf die anmuthige Unschuld des Schäferlebens herunter gelassen; und die mit einer unsträflichen Liebe verbundenen Gemüthsbewegungen der Sterblichen abzuschildern gesucht. Der Charakter einer belohnten Treue, ist dasjenige, was Ihrer Wahl am würdigsten geschienen: und daher hat auch das Stück den Titel des Triumphs der Treue, erhalten.

Der Personen, so dieses ganze Stück vorstellen, sind nur vier, nämlich Nice, Thirsis, Chloris und Sileno; außer daß ein Chor von Nymphen und Hirten dabey vorkömmt. Der Ort der Fabel ist in Arkadien; wo selbst von den Alten das glückliche und unschuldige Schäferleben hingedichtet worden. Das Stück hat drey Aufzüge, die auch ihre beson-

befondern Veränderungen der Schaubühne, nach Gewohnheit des Operntheaters, bekommen.

Der erste Aufzug stellet einen Hahn vor, der zum Tempel des Hirtengottes Pans führet, davon man auf einem Theile der Schaubühne den Vorhof sieht. Chloris und Nice eröffnen die Bühne im ersten Austritte; und jene saget, indem sie noch allein ist:

„Hier kann ich wenigstens einmal meiner Quaal in Freiheit Luft machen. Wer hat jemals ein so eigensinniges Herz gesehen, als das meinige? Den Thirsis, der mich so treu liebet, verließ ich Undankbare, für den Silen. Nun kömmt die fremde Nice nach Arkadien: und da ich sehe, daß Thirsis in sie entbrennet, so zürne, und seufze ich! Da kömmt meine Nebenbuhlerin. Ich will mich verstellen. Ich will ihr des Thirsis Treue verdächtig machen. Wenn er nun bey seiner neuen Geliebten, Nice, umsonst Gegenliebe suchet: so wird er schon wieder zur Chloris umkehren.

Nice.

Was mag doch diese Nymphe wollen? Warum sieht sie mich so an? Ich bin ihr noch unbekannt. Aber sie nähert sich. O ihr Götter! ich suche meinen Schäfer; aber nicht sie.

Chloris.

An den Ufern des Alfeus bist du nicht unbekannt, artige Fremde! Welche Gegend erschallet nicht von der Schönheit der Nice? Es ist kein Schäfer mehr, der deinen Werth nicht besinget; und keine verliebte Nymphe, die nicht eifersüchtig würde. O Nice! habe Mitleiden mit mir. Ich bethe den Silen an.

Raube mir doch dieses Herz nicht! Nur dieß einzige begehre ich. Laß mir dieß, so trete ich dir alles andre ab.

Nice.

Sowohl im Loben, als im Fürchten, gehst du zu weit, höfliche Nymphe. Ich weis, daß Tugend, Unschuld und Treue in diesen Gegenden wohnen; ja, daß das alte goldne Weltalter hier noch lebet. Ich komme aus Liebe dazu hieher; und da ich hier unter Nymphen und Schäfern verirret bin, so suche ich Frieden, nicht aber verliebte Nachstellungen.

Chloris.

Die Zeiten ändern sich, o Nice! Auch unter uns ist die Untreue kein unbekanntes Wort mehr. Das Beyspiel eines Schäfers steckt diese Lust an. Wie er der Schönste ist, so ist er der Unbeständigste; er verspricht seine Liebe, aber hält hernach die Treue nicht. Es sey nun eine Gewohnheit, oder ein Trieb an ihm: so läuft er von einer Glatz zur andern; wird bald hier, bald da verliebt; beslecket alles durch sein Lieben, und betrüget durch sein Schmäucheln.

Nice.

Wer mag doch das seyn?

Chloris.

Es ist der ungerechte Thirsis.

Nice, für sich allein.

(Mein Thirsis! mein Geliebter!)

Chloris, für sich.

(Sie fühlet schon die Pfeile.) Wie? Du wirst blaß? Hat dir Thirsis vielleicht auch schon etwas

etwas von der Liebe vorgesaget? Ist dein Herz vielleicht von seinen Künsten besieget? Mit ihm lasse ich mich nicht fangen! Ich hielt es also für die Pflicht einer Freundin, dich, als eine Fremde, zu warnen. Allein vielleicht führet dich der Himmel nicht ungefähr hieher. Vielleicht wird die liebliche Gestalt der Niece den untreuen Thirsis die Beständigkeit lehren.

Si, Sperar tu sola puoi,
Di costringere quel core,
A imparar dagli occhi tuoi
A serbar la fedeltà.
Scaccia pure dal tuo petto
Quest inutile timore.
Non potrà cangiar d'affetto
Nel mirar la tua belezza.

Ja nur du allein kannst hoffen
Dieses wilde Herz zu zwingen
Nur dein Blick kann ihn be-
lehren,

Künftighin getreu zu seyn.
Suche nur aus deinem Busen
Die unnütze Furcht zu bannen;
Seine Blut kann er nicht

dämpfen,
Wenn er deine Schönheit
sieht.

Dies ist der erste Auftritt. Ein jeder unsrer Leser, wird daraus vollkommen einsehen, mit wie großer Geschicklichkeit die erhabne Verfasserinn die Charaktere der Personen zu bilden gewußt. Eben das und noch weit mehr, würde aus dem Erfolge erhellen, wenn wir ihn ganz, auch nur auszugsweise mittheilen könnten. Doch, wir wollens versuchen, diese Fabel ins Kurze zu ziehen.

Thirsis erscheint, und findet seine schöne Niece ganz verändert; will ihr auch eine ewige Treue schweren, aber sie erlaubt's nicht, und giebt ihm Bedenkzeit. Indessen fängt sie an zu zweifeln, ob er auch falsch seyn könne? Indem sie weggeht, ändert sich der Schauplatz in einen Gang von vor-

berhecken, wo ein Brunn mit fallendem Wasser zu sehen ist. Dasselbst begegnen Thirsis und Silen einander: deren jener diesem die Chloris ganz überläßt, und seine Liebe zur Nica gesteht. Dieser zweifelt daran: und als Silen für den andern bey Nica reden will, kömmt Chloris darüber, und behorchet sie. Sie springt hervor, und erkläret sich auch für eine Freundinn des Thirsis, und verspricht gleichfalls sein Bestes bey ihr zu reden.

Silen wundert sich, als jener abgeht, daß Chloris so viel Freundschaft gegen ihn bezeuget. Das nimmt sie übel, und will: er soll entweder den Argwohn, oder die Liebe fahren lassen. Er bittet sie ab, und erhält Vergebung. Nica kömmt, und er geht ab. Chloris verlachtet gegen sie die Leichtgläubigkeit und Thorheit der Verliebten; und saget: den Augenblick sey Thirsis zu ihr gekommen, und habe ihr seine Liebe angetragen. Als Silen dazu gekommen; hätte er aus List die Sprache geändert, und gethan, als ob er Nica liebe; die ihn aber sehr hart abwies, und an seiner Treue zweifelte: deswegen hätte er die Chloris geberthen, für ihn das Wort zu reden; welches auch der gute Silen geglaubet. Nica danket für die Nachricht, wiewohl mit Verdrusse, und überläßt ihr den Ungetreuen gänzlich. Als sie abgeht, bleibt Chloris allein, und vergnüget sich, daß ihre List gelingt. Nun werde Silen bey der Nica keinen Glauben mehr finden; und ihr lieber Feind werde wieder in ihr Netz fallen.

Der II. Aufzug zeigt das äußere von Pans Tempel, und an der andern Seite die Ueberbleibsel des

des Tempels der Göttinn Pales. Nice und Silen treten auf; und dieser bittet für den Thirsis. Sie antwortet zwendeutig: Thirsis kömmt, und als ihm Silen, die beste Versicherung giebt, nähert er sich mit Beben. Silen geht ab, sie allein zu lassen. Ihr Gespräch wird sehr kalt: denn sie saget: sie wolle nicht mehr lieben; weil sie die Ruhe suche: er solle sie also im Frieden lassen. Seine eifrigen Reden aber machen sie stusig; und endlich giebt sie ihm Hoffnung, daß sie sich noch wohl ändern könne. Er solle ihr Proben der Treue geben, sie lieben und hoffen! Sie geht ab.

Chloris kömmt, und höret, daß er allein ist, und mit sich redet. Er erzählet ihr alles, wie es gegangen. Sie denket, ihn schon wieder gewonnen zu haben; erschrickt aber, als sie zuletzt das Gegenheil vernimmt. Doch saget sie ihm: Nice sey sehr flatterhaft; bald wolle sie dieß, bald das: welches er aber nicht glaubet, und abgeht. Sie besinnt sich auf eine andre List; nämlich einen Pfell, den ihr Thirsis einmal zum Zeichen ewiger Treue gesendet, in dem Mirtenthale zu verlieren, wo ihn Silen der eifersüchtige Schäfer finden würde. Verlöbre sie nun gleich dessen Liebe, so hätte sie doch das Vergnügen, dieses verliebte Paar zu trennen.

Silen erscheint in diesem Thale, welches vorgestellt wird, allein; und beklaget sich über der Chloris Wankelmuth. Sie rede nicht mehr mit ihm, sondern habe immer etwas anders im Kopfe. Darauf kömmt Chloris, und läßt, ehe sie ihn sieht, den Pfell fallen. Als sie ihn sieht, thut sie, als ob sie ihn

ihn suchete. Als er sie anredet, und sprechen will, thut sie verwirrt, und gesteht endlich: sie habe von einem Schäfer einen Pfeil geschenkt bekommen, den habe sie in Ermangelung anderer Waffen, nach dem Wilde geschossen, aber gefehlet; und so sey ihr der Pfeil verloren. Silen findet ihn, liest darauf des Thirsis Schrift: Eine ewige Treue schwur hier Thivsis der Chloris. Nun ist er aufgebracht, und Nice kommt dazu; der ihn Silen zeigt. Chloris freuet sich, über diese gelungene List; Nice verweist ihr die Falschheit; muß sich aber zugleich selbst anklagen; und will diesen Ort fliehen.

Thivsis kommt; und sie will entweichen. Hier gebet sie ihm, entweder zu gehen, oder sie werde es thun. Er gehorchet mit Schmerzen. Sie hebt wieder an zu zweifeln, ob er auch untreu sey. So schließt dieser Aufzug.

Der III. Aufzug zeigt ein offenes Feld mit Wiesen und fernen Dörfern. Silen bittet die Nice ihren Abzug noch zu verschieben: denn er wolle den Nebenbuhler ermorden. Sie erschrickt, und Thivsis kommt, um die Ursache zu hören, warum er vertrieben worden. Silen will ihm den Pfeil in die Brust stoßen. Nice hindert ihn; und nöthiget den Silen, zum Verzeihen. Thivsis denkt, sie seyn beide wahnwitzig. Silen geht ab. Thivsis giebt der Nice seinen eigenen Pfeil, und entblößt seine Brust. Sie überläßt ihn aber seiner Reue, und geht ab: worüber er ganz bestürzt, erstaunet, und halb todt wird.

Chloris

Chloris und Nice kommen, nachdem er abgegangen; und die erste fraget diese: ob sie ihr nun glaube? Diese gestehts, daß igo in Arkadien, weder Redlichkeit noch Beständigkeit zu finden sey: und sie könne weder daselbst bleiben, noch wegziehen. Chloris rath ihr zu reisen; hier gienge der Weg zum Tempel, und da zum Flusse. Nice entschließt sich dazu, und nimmt Abschied. Chloris freuet sich über ihren glücklichen Betrug: und der Schauplaß ändert sich in ein Schäferdorf mit vielen Hütten.

Nice ist furchtsam ihre Reise fortzusetzen, weil sie nicht über den angelausenen Fluß kann; und sieht den Silen kommen. Dieser rath ihr zu bleiben: denn Thirsis sey kein Verräther. Er habe sich erklärt, und er, Silen habe ihn unschuldig befunden. Chloris habe an allem Schuld. Indem kommt Thirsis mit dem Pfeile, da sich die vorigen verstecket haben. Er will sich damit ermorden, weil er Schuld an seinem Unglücke habe. Chloris, die sich auch verstecket hat, um den Ausgang zu bemerken, springt hervor; und gesteht: sie habe mit Fleiß gemacht, daß Silen seinen Pfeil gefunden; und zwar weil sie ihn, den Thirsis noch liebe. Er solle sie nur heurathen, um zu sehen, wie sie ihren Fehler verbessern wolle. Er aber erkläret sich allein für die Nice, und hoffet Gehör zu finden. Hier tritt dieselbe hervor, und richtet ihn auf; weil sie nunmehr sähe, wer sie betrogen hätte. Chloris, die nun mit Schanden besteht, gesteht alles und bittet um Vergebung. Thirsis wirft den betrügerischen Pfeil in den Fluß; und Chloris will zum

Zilen eilen. Allein dieser springt aus einer Hütte hervor, und weil er alles angehört hat, so mag er sie nicht mehr. Chloris rufet: O Himmel! so hat mich hier der versteckte Zilen behorchet? Wohlan, Thirsis gehöret der Nice; ich aber werde vom Zilen verschmähet. Was wollt ihr mehr? Chloris ist bestrafet genug.

Die beyden Verliebten erklären einander ihr Vergnügen, und Nice giebt, um sich wegen ihres Argwohn zu bestrafen, dem Thirsis zuerst die Hand: worauf sie ein Duett von Liebeserklärungen singen; und ein Chor folgendergestalt beschließt:

In piacer cangiate i pianti,
Fidi Spofi & fidi Amanti,
Della Frode dell Inganna,
Triomfa la Fedeltà.
Benche soffra ingiusto Affanno,
Mai non perda ancor Speranza,
D'un Cor cede alla Costanza,
Del Destin la Crudeltà.

Da Capo.

So reizend ist die Fabel an sich schon: allein ihr alle Schönheiten ihres Ausdruckes mitzutheilen, das müssen unsere Leser nicht fodern. Sie müssen das Original selbst verstehen lernen; wenn sie davon recht urtheilen wollen: weil es in jeder Uebersetzung unendlich viel verlieren würde.

Das merkwürdigste bey diesem Stücke ist außerdem noch, daß Ihre Kön. Hoheit, die so stark in der Musik, als in der Dichtkunst find, es auch selbst in

in die Noten gesetzt, und beyde Königl. Majestäten sowohl; als dero Herrn Gemahls Kön. Hoheit zu vergnügen, es in dero Zimmern, als ein singendes Concert, oder Drama aufgeführt. Sie selbst haben die Hauptperson davon mit einer so reizenden Vollkommenheit der Stimme und Kunst dabey hören lassen; daß die wenigen Hofbedienten, denen es erlaubet gewesen, zuzuhören, davon ganz eingenommen gewesen.

Was können die schönen Künste und Wissenschaften, von einer solchen Meisterinn und Beschirmerinn der Musen, dereinst in Sachsen nicht hoffen?



II.

Erläuterte Geschichte von dem Geschlechte Jupiters, und den argonautischen Helden, welche vor, und zur Zeit der Eroberung des trojanischen Reiches gelebet haben x. historisch abgefaßt, mit Landcharten versehen, und durch alte Denkmäler bewähret, von einer Gesellschaft gelehrter Leute. Frankf. und Leipz. bey den Gebr. von Düren 1753. in 4.

Ein Buch, wie dieses ist, kann von uns, unsern Absichten nach, nicht wohl übergangen werden. Die alte Mythologie der Griechen macht einen gar zu beträchtlichen Theil der anmuthigen Kenntnisse aus; und ohne sie würde man die alten Dichter der Griechen und Römer unmöglich mit einigem Geschmacke lesen können. Von
der